

Nina M. Meyer

Magie

Schwarz ...

Ein schöner Abend. Das sollte es werden. Ich ahnte nicht, was mich wirklich erwartete.

Sie machte im Rahmen ihres Studiums ein Praktikum an ihrer ehemaligen Schule. Ein junger Mann aus der Oberstufe hatte mit seiner Theatergruppe eine Aufführung. Die Sozialarbeiterin dieser Schule und auch eine Lehrerin, die gleichzeitig gute Bekannte von ihr und später auch von mir waren, hatten sich vorgenommen, sich diesen Auftritt anzuschauen. Im Namen von Sigi, der Sozialarbeiterin, waren auch wir herzlich eingeladen und sagten begeistert zu.

Was ich zu diesem Anlaß tragen wollte, wußte ich schon, seit ich von dem Theaterbesuch erfuhr – ein weißes Hemd, eine dunkelblaue Krawatte, eine schwarze Hose und meinen schwarzen Mantel. Also das, was ich am liebsten trug, um auszugehen. In freudiger Spannung auf dem Bett sitzend, fragte ich sie schließlich, was mich denn bezüglich ihrer Kleidung erwarten würde. Sie erzählte mir von ihrem grauen Anzug und ihrem hellgrauen Hemd. Mehr verriet sie nicht.

Angezogen war ich schnell. Hose und Hemd waren kein Problem, der Mantel hing auch schon bereit. Nur die Krawatte bereite-

te mir – anders als sonst – ziemliche Probleme, wohl auch, weil sie aus außergewöhnlich dünnem Material bestand. Sie zog sich währenddessen auch an, wobei noch das Hemd gebügelt werden mußte. So gern ich ihr helfen wollte – ich durfte nicht. Nicht einmal bei ihr stehen, um mich mit ihr zu unterhalten, war erlaubt. Selbst ihre Mutter, mit der ich sonst kaum Kontakt hatte, wehrte mich mit einem verschmitzen Grinsen im Gesicht ab und verschloß die Tür hinter sich und ihrer Tochter. So beschäftigte ich mich weiterhin mit meiner Krawatte, und zu guter Letzt hatte ich Erfolg.

Endlich wurde ich zu ihr gelassen, verstand nicht, was für ein Spiel gespielt wurde. Sie stand am Bügelbrett, hatte ihr Hemd angezogen und beschäftigte sich nun mit ihrer ebenfalls zerknitterten Hose. Natürlich war ich sehr neugierig geworden, während ich, auf mich allein gestellt, warten mußte. Dennoch war mir nicht eingefallen, was denn so geheimnisvoll war. Als ich sie sah, wurde mir klar, daß das Geheimnis unter ihrem Hemd sein mußte, denn das war der einzige Teil ihres Körpers, der bedeckt war. Ich vermutete eine neue Kette und versuchte, ihren obersten Knopf zu öffnen, um sie mir anzuschauen. Sie protestierte heftig. Alle Fragen blieben unbeantwortet, und ich wußte beim besten Willen nicht, was sie denn nun zu verbergen hatte. Ich resignierte. Vorerst.

Meine Frisur gefiel mir nicht sonderlich zu dieser Zeit, denn ich hatte mir die Haare schon lange nicht mehr schneiden lassen. Daher bat ich sie, mir dabei zu helfen, sie mit Wet-Gel gefügig zu machen. Das ging schnell, schon bald waren meine Haare das, was sie sollten – nach hinten gegelt. Gewohnheitsmäßig machte auch sie sich schnell ihre Frisur zurecht, um sich danach vor den Spiegel zu stellen und sich zu schminken. Ich glaubte nicht, was ich da sah. Noch nie hatte ich gesehen – so sehr das auch nach Vorurteilen klingen mag – wie sich eine Lesbe, die im allgemeinen wenig feminin ist, schminkt. Selbst, als wir schon im Auto saßen, konnte ich noch immer meinen Blick nicht von ihr wenden – sie sah so verändert aus! Hätte ich sie auf der Straße getroffen, ich hätte meine eigene Frau vermutlich nicht erkannt.

Wir waren nun etwas in Eile geraten, doch wir schafften es noch rechtzeitig zur Vorstellung. Es war ein sehr interessantes Stück,

und die Schauspieler waren gut. Ich vergaß sogar, sie immer wieder zu fragen, welches Geheimnis sie vor mir hatte. Wenn ich mich gerade nicht auf die Vorführung konzentrierte, schaute ich unentwegt in ihr Gesicht und war noch immer völlig verzaubert. Vor allem ihre Augen, die nun noch mehr betont waren, faszinierten mich ungemein.

Wie vorher geplant, gingen wir nach dem Stück in eine Bar namens »Blu«, die Lesben und Schwule bevorzugt besuchen. Sigi und Alexandra gingen mit, und wir machten mehr oder minder hinter ihren Rücken unsere kleinen Witze darüber, denn insgeheim hatten wir unsere vorgefaßte Meinung darüber, was den Lebensstil der beiden anbetraf.

Natürlich saßen wir nebeneinander, und während des Gesprächs umarmte ich sie, strich ihr über den Rücken und ging ihr, um sie zu provozieren, unter das Hemd. Mein verdutztes Gesicht bewog sie zu einem frechen Grinsen. Ich spürte nicht die erwartete nackte Haut. Es fühlte sich an wie der Stoff eines Badeanzuges. In diesem Moment verstand ich gar nichts mehr. Um mich ins Schwimmbad zu entführen, war es viel zu spät gewesen, warum also hatte sie einen Badeanzug an? Normalerweise kombiniere ich aus den schon vorhandenen Fakten schnell, und mich zu überraschen wird dadurch sehr schwer, aber an diesem Abend war ich einfach viel zu naiv.

Mit Sigi und Alexandra war es sehr unterhaltend, doch es war schon spät, und so machten wir uns langsam auf den Weg. Da wir vorher vereinbart hatten, daß Ute ein wenig Alkohol trinken wollte, fuhr ich Sigi und Alexandra nach Hause, und dann chauffierte ich meine sexy Frau in die Wohnung. Ich war zugegebenermaßen der Meinung, daß wir an diesem Tag ein ausgenommen gutaussehendes Paar waren, daher bestand ich auf ein Erinnerungsfoto, was sie mir lächelnd gewährte.

Ihr vielsagender Gesichtsausdruck erinnerte mich daran, daß sie eine Überraschung für mich bereithielt. Schnell war ich so weit ausgezogen, daß ich mich wohlfühlte. Ihre Hose hatte sie schon ausgezogen, und nun stand sie vor mir und lächelte mich an. Einfach nur dieses spezielle Lächeln. Sie machte mich ganz verrückt damit . . .

... schwarz und unwiderstehlich ...

... Dieser Blick aus diesen unverschämt faszinierenden Augen brachte mich um den Verstand. Noch immer wußte sie mehr als ich, und ich wollte endlich wissen, was es war. Sie stand einfach nur vor mir und sah mich so an. Ich berührte sie an ihren Schultern, ließ meine Hände nach vorn gleiten und öffnete ihr Hemd. Mir stockte der Atem, als ich es über ihre Schultern schob. Sie stand nun vor mir in einem glänzenden, schwarzen Oberteil und einem schwarzen, fast durchsichtigen Slip, und ich konnte nichts tun, als sie anzuschauen. Unwiderstehlich sah sie aus, und ihr Gesicht verriet, daß sie sehr angespannt war, aufgeregt wartend, was ich wohl als nächstes tun würde. Ich schaute auf ihre sinnlichen Lippen, und ich küßte sie zärtlich. Meine Hände glitten sanft über ihren Rücken – und es war ein unbeschreibliches Gefühl, sie so zu spüren.

Noch immer sah sie mich mit ihren Augen so an, als hätte ich noch etwas nicht entdeckt. Ich umfaßte sie und zog ihr das schwarze Oberteil aus – mich erwartete ein schwarzer BH, der, wie schon der Slip, nahezu durchsichtig war. Was sollte ich anderes tun, als diese Schönheit, die vor mir stand, zu betrachten? Sie schaute mich erregt an, als ich mit meinem Gesicht ihrem immer näher kam, und schließlich küßte ich sie zärtlich. Ich wollte ihr zeigen, wer sie in diesem Moment für mich war – die begehrtestenwerteste Frau, die es gab. Meine Hände wanderten mit all der Liebe, die ich in mir spürte, mit aller Zärtlichkeit und Sanftheit wieder über ihren Rücken, immer weiter hinab, und mich erwartete noch eine weitere Überraschung. Dies war kein Slip, sondern ein Tanga! Ich holte tief Luft und berührte ihre nackte Haut. Sie atmete schwerer.

Ich wußte, daß sie mehr wollte, als meine Berührungen. Mein Begehren, mein Verlangen wollte sie sehen – tief in meinen Augen, in meinem Blick. Alles wollte ich ihr geben – alles, was sie brauchte, und alles, was sie wollte. Eine heißes Feuer brannte in mir, das ich mit ihr teilen wollte. Sie hatte mich verführt. Mit ihrer Ausstrahlung, damit, wie sie sich selbst wahrnahm, hatte sie mich gefangen genommen, und ich schien ihr ergeben. Und meine Küsse, meine Berührungen, meine Blicke verführten sie. Alles, das

tiefste Innere unserer selbst wollten wir uns geben, uns tief ineinander verlieren . . .

Die Magie dieser Nacht war so fesselnd, so intensiv, daß wir sie wohl nie vergessen werden. Diese Nacht voller Erwartung, Aufregung, Feuer, Nässe und heißem, grenzenlosem Verlangen . . .